SPR MARKETING & PUBLISHING

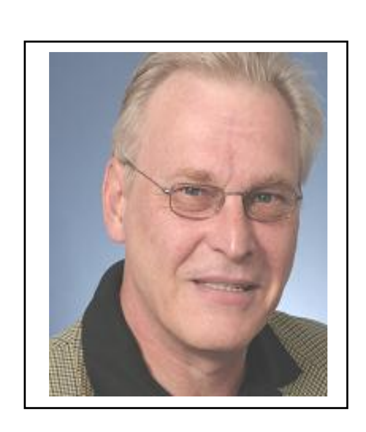
Jürgen Rahf

DER SCHARLATAN MOSES

Wie aus Schwefel und Feuer

Gottes Erscheinen kreiert wurde

VORWORT



Jürgen Rahf, Jahrgang 1954

Fachbuchautor

Viele Theorien, Ansichten, Spekulationen tun sich nicht nur um das im Buch Exodus beschriebene Geschehnis der Begegnung zwischen Moses und „Gott“ auf.

Schlechthin ist die gesamte Moses-Geschichte bis zur Landnahme von Kanaan ein Ereignis, dass zwar massgeblich die religiöse Welt vornehmlich des Okzidents prägte, aber mehr und mehr ins Bröckeln gerät und heutzutage von der Wissenschaft stark angezweifelt wird. Wer sich etwas mit der Geschichte der Levante und des angrenzenden Zweistromlandes auskennt, der sieht in der Findelkindgeschichte des Moses eine Parallelität mit der Geschichte Akki des Wasserschöpfers.

In dem biblischen Bericht von der Geburt Mose ist das gleiche Motiv der Aussetzung und Errettung des „Heldenkindes“, „Königskindes“ oder jedenfalls „Schicksalkindes“ erkannt worden, das auch in allen Mythologien des Altertums mit je anderen Merkmalen vorkommt und dessen bekannteste Beispiele die Kindheitsgeschichten von Romulus und Remus, Ödipus, Sargon von Akkad und Kyros II. sind. Die Aussetzung des Kindes, die in diesen Mythen oft mit einem

kultischen Vergehen oder mit einem Unheilsorakel in Verbindung steht, ist im Fall von Mose in den Rahmen der vom Pharao angeblich angeordneten Tötung der männlichen Kinder der Israeliten (Ex 1,15f EU) eingefügt und stellt einen Versuch dar, das Kind zu retten – wie es auch in anderen Legenden des antiken Nahen Osten der Fall ist. Von einem Unheilsorakel in Verbindung mit der Geburt des Moses berichten jedoch das *Targum Pseudo Jonathan* und – davon wahrscheinlich nicht unabhängig – Flavius Josephus (*Ant* II, 205). Von zahlreichen Historikern wird die Auffassung vertreten, dass die aus neuassyrischen Texten (um das 8. Jahrhundert vor Chr.) bekannte Legende von Sargon von Akkad die Vorlage oder die „nächste Parallele" von Ex 1-10 sei. Die Ähnlichkeiten sind vor allem darin gesehen worden, dass in beiden Fällen das Kind in einem wasserdichten Rohrkästchen in dem Fluss gefunden wird und dass der Retter es adoptiert:

„Meine Mutter, eine Hohepriesterin, wurde mit mir schwanger. Insgeheim gebar sie mich. Sie legte mich in ein Schilfkästchen. Mit Bitumen dichtete sie meine Behausung ab. Sie setzte mich am Fluss aus, der (mich) nicht überspülte. Akki, der Wasserschöpfer, zog mich heraus, als er seinen Wassereimer eintauchte. Akki, der Wasserschöpfer, zog mich als sein Adoptivkind gross…"

Andere Autoren haben Analogien mit einer aus späten Texten der griechisch-römischen Zeit bekannten Version der Horuslegende gesehen, nach der Horus durch seine Mutter Isis in dem Moor vor Set versteckt wird, oder für eine frühe Entstehung des Kerns der Erzählung in ägyptischem Kontext plädiert, die ihren Niederschlag in der Verwendung von ägyptischen Wörtern in der Perikope der Geburt Mose und nicht in der Entlehnung von Motiven der ägyptischen Mythologie habe.

Das Motiv der Flucht ins fremde Land und der verheissungsvollen Rückkehr hat in vielen Legenden des Nahen Osten eine Entsprechung und wurde vielfach auch auf die Biographie etlicher historischer Persönlichkeiten des 2. und des 1. Jahrtausends angewandt (z.B. Hattusili, Assurhaddon, Nabonid u.a.). Eines der bekanntesten Beispiele, in dem enge Parallelen mit der Geschichte Mose gesehen worden sind, ist die ägyptische Geschichte von Sinuhe, in der der Protagonist aus Furcht vor dem neuen Pharao in die Fremde flieht, bei Beduinen Gastfreundschaft findet, die Tochter eines syrischen Herrschers heiratet und abschliessend nach Ägypten zurückkehrt.

Wir stellen also fest, dass der abrahamitische Glauben auf zusammengedichteten Geschichten und Mythen ohne jegliche Authentizität beruht. Die Elemente der Bibel sind zusammengewerkelte Fragmente aus anderen Mythen und mythenähnlichen Geschichten. Millionen und Abermillionen Gläubige sind noch immer diesem Trugschluss erlegen, haben seit 3000 Jahren nichts dazugelernt und lassen sich von Lügnern und Scharlatanen, die uns Schwarz als Weiss verkaufen wollen, illusionieren.

Der jüdische Glaube wankt hinter den Bühnen, denn der Exodus hat sich nie und nimmer so abgespielt, wie es uns insbesondere Vertreter des jüdischen Glaubens erklären wollen. Lediglich Fundamentalisten, Zusammenarbeit mit christlichen Werken und etliche Millionen Dollar an finanziellen Mitteln und entsprechender Präsenz in TV und Internet sichern eine zumindestens stabile Frequenz an Gläubigen. Der zweite Weg den jüdischen Glauben und die Fundamente dieses Glaubens sind retten ist die Drohung mit der Antisemiten-Keule, die besonders in Deutschland sehr wirkungsvoll scheint, in dem Politiker nahezu aller Parteien Hand in Hand gegen „Antisemitismus“ agieren.

Wir wollen uns hier aber nicht über den Lebensweg eines vermeintlichen Moses und sein Vorleben bis zum Exodus befassen, sondern explizit die Geschehnisse am „Berg Sinai“ (wo immer wir diesen Berg tatsächlich sehen) untersuchen.

Archäologisch und geschichtlich gibt es außerbiblisch keinerlei Beweis für eine Person Moses und einen Exodus. Im Gegenteil: viele Angaben in den biblischen Schriften, gleich wie wir sie nennen, wurden entsprechend widerlegt und als Lüge enttarnt.

Ich möchte hier einen weiteren Schritt zur Aufklärung begehen, in dem es um die vermeintliche Gottesbegegnung mit einem Moses geht, so wie sie uns im Buche Exodus erzählt wird.

Wurde die Menschheit über 2500 Jahre lang vom Judentum mit einer Legende betrogen?

Jürgen Rahf

Naantali / Finnland, im Mai 2015

Die einen, religiös orientierten Gläubigen, gehen bibeltreu von einer Gottesbegegnung aus, in dem „Gott“ sich mit Schall und Rauch, Pauken und Trompeten, Moses am Berg Sinai offenbarte. - Warum ein doch so liebevoller Gott, der allgegenwärtig sein soll und so einem Getöse sich zu erkennen gab, bleibt ungeklärt. Warum blieb es nur Moses vorbehalten „Gott“ zu sehen? – Das Volk, wie gross es auch immer gewesen sein mag, blieb vom gesamten Schauspiel nur ein riesiges Getöse übrig (welches auch nur ein Gewitter mit Blitzen gewesen sein könnte) und musste sich auch Moses Erzählungen und seiner (subjektiven) Gottesvision verlassen.

Dieses Phänomenen aber scheint einigen Menschen der Neuzeit noch nicht zu genügen und sie interpretieren diese biblische Schilderung mit der Landung eines Raumschiffes am Berg Sinai und sehen diesen Ort als Landestation von exterristischen Lebensformen, die sich hier spektakulär – wie angeblich auch an anderen Orten – offenbart haben sollen. Sollte Moses tatsächlich Augenzeuge einer Raumschifflandung gewesen sein, hätte er dieses Ereignis sicherlich wesentlich ausführlicher dokumentiert. Indirekt, ohne dieses zuzugeben, glauben die Hobbyforscher der Präastronautik-Szene damit der biblischen Erzählung und malen sie mit ihrer phantasievollen Beigabe noch aus.

Diese Hobbyforscher, meistens ohne jegliche akademische Ausbildung, vorab Erich von Däniken und viele seiner Gefolgsleute, die sich als Anhänger der „Präastronautik“-Szene betrachten, sehen dieses Ereignis, nebst einigen anderen Schilderungen (u.a. vermeintliche Schilderungen von „Ufos“ in Hesekiel) als Beweis, dass Ausserirdische mit ihren Raumfahrzeugen die Erde besuchten.

Alle diese „Präastronautiker“ sprechen der Menschheit pauschal ab, dass sie sich durchaus auch ohne „Ausserirdische“ hat entwickeln können und jubeln über jeden Fund, der eine künstlerische Darstellung widergibt, der auch nur irgendwie mit einer theoretischen Existenz von

Ausserirdischen in Verbindung gebracht werden könne. Fehlinterpretationen, Fälschungen, Spekulationen, Geltungsbewusstsein und Geldgier sind in dieser Szene der Hobbyforscher, die Wissenschaftlern meistens grundsätzlich nicht (ver-)trauen an der Tagesordnung.

Während Christen davon träumen, dass ein Jesus sich ein erneutes Stelldichein gibt, Juden ihren eigenen prophezeiten Messias herbeiwünschen, so träumen die Präastronautiker von einer Illusion, dass uns Götter (=Raumfahrer) besucht haben und es teilweise auch noch heute tun. Die PA (Präastronautik)-Szene boomt und viele Scharlatane klingen sich durch weiter bunte Ausschmückungen verschiedenster Art mit ein.

Dieter Bremer bringt dieses Ereignis des Exodus gar mit dem sagenhaften Atlantis in Verbindung und meint, dass dieses Raumschiff gar „Atlantis“ war und setzt die Krone auf eine lächerliche „Präastronautik-Forschung“.

Die dritte Version ist die Version, dass es sich ganz einfach um einen Vulkanausbruch gehandelt hat. Sie wird ganz einfach ignoriert, da dieses weder in das Weltbild der religiös orientierten Gläubigen noch in das der „Präastronautiker“ gehört: ein ganz natürlicher Vulkanausbruch wäre für sie natürlich zu lapidar und würde ein Teil ihres „Glaubens“ in Frage stellen, auch wenn die biblische Schilderung einem Vulkanausbruch sehr nahe kommt.

Der Berg Sinai, so wie wir ihn geographisch kennen, ist jedoch nicht vulkanischen Ursprungs und auf der gesamten Sinai Halbinsel gibt es keinen Vulkan, so dass eher vermutet wird – und auch in der Wissenschaft heutzutage akzeptiert, - daß es sich um den Berg Al Bedr handelt, wo dieses fragliche Ereignis der angeblichen „Gottesbegegnung“ stattgefunden haben soll.

Viele andere Argumente sprechen dafür, daß der Berg Sinai der Berg Hala L-Bedr (1570 Meter) im Gebirge Harrat Er-Rha ist. Der Berg hat auch den Namen „Vollmondkrater“ und wird mit dem Mondgott Sin in Einklang gebracht. Sin ist der

Mondgott, der übrigens auch in Ur, der vermeintlichen Heimatstadt Abrahams, verehrt wurde.

Viele Bibelinterpreten, so auch Sigmund Freud und Professor Colin Humphreys der Cambridge Universität, sehen diesen Berg als den wahren „Gottesberg" an, da er als einziger Berg den Schilderungen der Bibel entsprechen könnte.

Irgendwann schien es in den Heiligen Schriften eine gravierende Änderung der geographischen Tatsachen gegeben zu haben. Aus dem „Gottesberg" Jabat Bedr wurde dann der „Mount Sinai".

Ich habe hier aber eine vierte Version, die sehr gut in ein tatsächliches Bild passen könnte. Sie stammt allerdings von der Person mit dem Pseudonym „Jens Jürgens", der 1921 mit einem Büchlein unter dem Titel „Der biblische Moses als Pulver - , Sprengöl und Dynamitfabrikant" Furore machte.

Zugegebenermassen sind seine politischen, rassisischen und gar rassistischen Ansichten nicht unbedingt Meinung des hiesigen Autoren und wurden deshalb an entsprechenden Stellen entfernt. - Auch ein Martin Luther hatte seinerzeit politisch heutzutage gar zu verurteilende Ansichten, wird aber im christlichen Glauben nach wie als Reformator, gar mit einem Feiertag, gewürdigt. Hier soll es lediglich darum gehen eine durchaus interessante Ansicht zu dokumentieren, die „Jens Jürgens" vor rund 100 Jahren verfasste:

Die im 6. bis 3. Jahrtausend v. Chr. in Ägypten eingewanderten Völker schufen dort eine Kultur, die uns heute noch in Erstaunen setzt. Ihre Bauwerke, die zum Teil heute noch zu sehen sind, erregen die Bewunderung unserer tüchtigsten Baumeister. In der Kenntnis und Verwertung der Naturkräfte waren sie außerordentlich weit gekommen, in manchen Dingen gar weiter als wir. Noch heute versteht

unsere Farbenindustrie die Farben nicht so dauerhaft und schön herzustellen wie die ägyptischen priesterlichen Chemiker. Die in den Grabkammern der 6000 Jahre alten Pyramide des Neh Vermed verwendeten Farben sehen heute noch wie neu aus. Unsere Ärzte und Chemiker verstehen heute noch nicht Leichen so gut einzubalsamieren wie die ägyptischen Priester. Diese kannten auch Naturkräfte und Naturgesetze, die wir heute noch nicht kennen. So wissen unsere Physiker heute noch nicht das hydraulische Gesetz, nach welchem ägyptische Baukünstler manche Wasserleitung anlegten. Weitgehend, wenn auch limitiert, waren auch ihre Kenntnisse in der Astronomie. Wie großartig das Wissen und Können dieser Priesterkaste war, kann man schon daraus ersehen, daß sie schon vor 6000 Jahren die Lese- und Schreibekunst beherrschte, daß sie Elektrizität und Blitzableiter und die Bereitung von Ölen aller Art, von Bier, von Glyzerinöl, Seife, Papier, Glas, Parfüm, sogar die Herstellung von Schießpulver und seine Verwendung zu Feuerwerkszwecken und eine Art Griechisches Feuer (bestehend aus Erdöl, Schwefel, und Salpeter) kannten (Anmerkung der Redaktion: auch die Kenntnis der Chirurgie war enorm; selbst Antibiotika kannte man).

All ihr Wissen aber wahrten die Ägypter als strengstes Geheimnis. Ihr Wissen war ihre Macht.

Etwa 1800 Jahre v. Chr. brach eine Horde indischer Nomaden im schönen und reichen Ägypten ein.

Der ägyptische Priester und Geschichtsschreiber Manethon erzählt darüber: „Von Osten erschienen auf unerwartete Art Leute von geringer Herkunft, die mutig in unser Land einbrachen und es gewaltsam in Besitz nahmen, ohne ernsten Widerstand gefunden zu haben. Nachdem sie die Gewalthaber gefangen genommen hatten, verbrannten sie unsere Städte, zerstörten die göttlichen Wohnungen und taten den Einwohnern alle Grausamkeiten an: die einen wurden

erschlagen, die Weiber und Kinder der andern zu Sklaven gemacht.“

Eine im britischen Museum aufbewahrte uralte ägyptische Schrift nennt diese eingedrungenen arabischen Hirtenvölker Aad-tu, d. h. „Kuhleute“. In der ägyptischen Geschichte bezeichnet man sie mit Hyksos (Hirtenvölker). In ägyptischen Grabkammern hat man Wandgemälde aufgefunden, die diese Stammväter der Juden in prächtigen Farben darstellen.

Es gelang diesen Juden an der östlichen Nilmündung, im Lande „Gosen“, festen Fuß zu fassen.

Durch Söldnerheere hielten sie die ausgesaugten Ägypter in Schach. – I. Mos. 47, 11–27, erzählt von Josef, dem jüdischen Finanzminister und Reichskanzler, anschaulich, daß er in Notjahren durch unerhörten, gemeinen Getreidewucher die Ägypter um all ihr Geld, ihr Vieh, um all ihr Land, um all ihre Habe und um ihre persönliche Freiheit gebracht habe.

Da kam nach ungefähr 200 Jahren ein neuer König in Ägypten auf, „der nichts von Josef wußte“, d. h. der nichts mehr von dem Josef und seinen wucherischen Volksgenossen wissen wollte. Er ordnete und stärkte den Widerstand des ägyptischen Volkes gegen die fremden Bedrücker und sorgte wieder für militärische Ausbildung der Ägypter. Nachdem große wirtschaftliche Not: Mißwuchs, Heuschreckenschwärme, Insektenplage, Dürre, Pest u. a. die Erbitterung des ausgebeuteten Volkes gegen die fremden Eindringlinge, die man als Urheber der Plagen bezeichnete, zur Siedehitze gesteigert hatte, gelang es dem ägyptischen König Amosis von Theben, dem Gründer der 18. Königsdynastie, im Jahre 1350 v. Chr. die Juden wieder nach Osten in die arabische Wüste zurückzutreiben. (II. Mos. 13, 18.) Das war die erste geschichtliche Judenverfolgung und Judenvertreibung im großen. Freilich schleppten die jüdischen Wüstensöhne noch schwere Beute mit sich fort. (II. Mos. 12, 35 u. 36.) Was die Bibel von der Bedrückung der Juden in Ägypten erzählt, ist

geschickte Geschichtsfälschung jüdischer Rabbiner. Die Ägypter waren die Bedrängten, nicht die Juden.

Nach dem jüdischen Geschichtsschreiber Josephus und den Berichten des ägyptischen Priesters und Geschichtsschreibers Manetho (Agion I, 26) wüteten die Juden so schändlich im Lande, daß Pharao Amenophis viele tötete und die übrigen bis an die Grenze von Syrien verfolgte. Ihr Anführer, der ihnen Verfassung und Gesetze gab, hieß Mesu-Moses.

Auch der griechische Geschichtsschreiber Diodor berichtet (Fragm. lib. 34), daß die Ägypter, um das Land zu reinigen, die „aussätzigen, fluchbeladenen“ Juden über die Grenze geworfen hätten.

Nach den Berichten der jüdischen Geschichtsschreiber, die die Bibel zugunsten des jüdischen Volkes fälschten, hieß ihr Anführer Moses. In Wirklichkeit hieß er Mesu mit dem Beinamen Hasarsyph (bei Manetho = Osarsyphos), d. i. „Binsenkörblein“. Also Mesu, das Binsenkörblein. Dieser Moses oder Mesu, vermutlich der Bastard einer Königstochter und eines Israeliten, war von Priestern am Hofe des Pharao erzogen und unterrichtet worden.

Damals hatten die Juden Zutritt zu allen möglichen Schulen und in allen Ämtern zu erlangen gewußt und so wurde Moses in die tiefsten Geheimnisse der ägyptischen Priester, in alle ihre geheim gehaltenen Lehren, chemischen und physikalischen Künste (Zauberkünste) eingeweiht. Er wurde sogar – was früher unerhört und unmöglich gewesen wäre – der Schwiegersohn eines ägyptischen Priesters (Jethro). Dies sollte in der Folge von größter Bedeutung für das Judenvolk werden.

Bei der Vertreibung seiner Stammesgenossen kämpfte Moses einen schweren Kampf mit sich selbst (vergl. II. Mos. 4). Durch Erziehung und Bildung war er äußerlich ein Ägypter geworden, der Rasse nach war er Jude. In dem Kampfe in seinem Innern siegte die Stimme des Blutes, der Rasse. Moses schloß sich

seinen vertriebenen jüdischen Volksgenossen an. Bei seinen umfassenden Kenntnissen und Fähigkeiten mußte er naturgemäß ihr Anführer werden. Wie er sein Volk zu führen und zu regieren gedachte, das hatte er sich in der Einsamkeit schon lange überlegt.

Ihm schwebte ein großartiger, verwegener Plan vor. Er wollte sich zum Herrn der Juden machen und mit denselben das von zwölf uneinigen Volksstämmen, von den Israeliten bewohnte Land Kanaan, das er aus dem Unterricht seiner Lehrer wohl kannte, erobern. Seinem Volke wollte er ein hochkultiviertes, blühendes, fruchtbares Land, „darinnen Milch und Honig fließt", verschaffen, für sich aber eine glänzende einträgliche Herrschaft aufrichten und ungeheure Reichtümer zusammenschachern. Dazu gehörte eine Napoleonsnatur: kühn, listig, verwegen, rücksichtslos, gewissenlos, vor nichts zurückschreckend.

Aber es war schwer, das streitsüchtige, rechthaberische, aus allerlei Rassenniederschlag zusammengewürfelte Volk der Juden zu einer straffen, staatlichen Ordnung und zur Folgsamkeit zu bringen, die zur Erreichung seiner Pläne notwendig waren.

Er versuchte es zunächst mit Güte, die stets (nach den Berichten der Bibel) „murrenden", d. i. unzufriedenen, revolutionär und anarchistisch gesinnten Juden zur Ordnung zu bringen. Er redete sich müde, „vom Morgen bis zum Abend". (II. Mos. 18, 13 u. f.) Alles war vergebens. Da empfing er in der Wüste den Besuch seines Schwiegervaters, des ägyptischen Priesters Jethro, der in seine geheimen Pläne eingeweiht war. Beide kamen nach eingehender Beratung zu der Erkenntnis, daß Mesu auf dem bisherigen Wege sein Ziel nicht erreichen könne. Moses erkannte, daß da andere Mittel angewandt werden müßten, um das Volk zur Ordnung, zum unbedingten blinden Gehorsam, zur Unterwerfung zu bringen und es zu einem gefügigen Werkzeug in seiner Hand zu machen. Er hatte ein solches Mittel in Ägypten kennen gelernt

und sein Schwiegervater Jethro hatte es ihm klar gemacht. Noch immer haben schlaue Priester das dumme, ungebildete, unwissende Volk durch verwegene Lehren, die sie selbst nicht glaubten, zu betören gewußt. Sie zeigten ihnen schreckliche Götter, die den Menschen Tod und Verderben bringen konnten, schreckten sie mit Hölle, Tod und Teufel, Totengericht und anderem Unsinn, an den sie selbst natürlich nicht glaubten. Sie selbst aber gaben sich als Fürsprecher und Stellvertreter Gottes aus. Und das dumme Volk glaubte, glaubte umso lieber, je größer der Schwindel war. Es unterwarf sich unter die gewaltige Hand der Priester, plagte sich für diese wie Bienen und ließ sich von ihnen willig lenken wie Zugochsen. Je dümmer und „religiöser“ das Volk, desto herrlicher das Wohlleben der Priester. So in Ägypten zur Zeit Moses und in der ganzen Welt bis auf den heutigen Tag.

Dieses uralte Mittel zur Beherrschung und Ausbeutung der Völker wollte nun auch Moses anwenden. Aber sein Gott mußte ein schrecklicher Gott sein, der Schrecken vor dem Judenvolke her verbreitete. (II. Mos. 23, 27; V. Mos. 11, 25.) Er mußte etwas noch nie dagewesenes sein, etwas Fürchterliches (V. Mos. 4, 34), ein Gott des Feuers, oder gar ein entsetzliches, zerstörendes, fressendes, verwüstendes, geheimnisvolles Feuer, ein verzehrendes Feuer sein. (II. Mos. 24, 17; II. Mos. 33, 9; V. Mos. 4, 24 u. 33; V. Mos. 4, 36; V. Mos. 5, 24 u. 26; V. Mos. 9, 3; V. Mos. 32, 22 u. 23, 41.) Sein Gott sollte durch das Feuer reden, durch ein merkwürdiges, zerstörendes, zerschmetterndes Feuer (V. Mos. 4, 33 u. 36; V. Mos. 5, 24 u. 26; u. a.); er sollte alles zerschmettern können, was sich seinen Befehlen nicht beugte. (II. Mos. 19, 12 u. 22, 24.) Sein Anblick sollte mit Furcht, Schrecken und Grauen die armen Menschenkinder erfüllen und tödlich wirken und doch sollte er unsichtbar sein. (II. Mos. 33, 20.) Um die Wirkung voll zu machen, mußte dieser Gott ein eifriger Gott sein, er mußte religiös und unduldsam, fanatisch sein, mußte alle Widersacher, Andersdenkenden, Andersgläubigen zerschmettern, vernichten, töten; er mußte alle Ketzer und

Sektierer ausrotten, mußte mit Feuer und Mord gegen sie wüten. (V. Mos. 32, 4 u. f.) Ein Gott – Ein Glaube! Ein Gott der Inquisition (geistliches Ketzergericht), der Ketzer- und Hexenverbrennung, ein Gott der Unduldsamkeit, der Intoleranz mußte der Gott des Moses sein.

Nur so konnte er ihn für seine Zwecke brauchen. Man lese im V. Mos. 13 u. Kap. 28, 15 u. f. nach, wie grauenvoll, entsetzlich, blutdurstig, fanatisch, lieblos, teuflisch jener Gott Jahve war, den Mesu dem unwissenden Beduinenvolk vorzusetzen gedachte. Es schaudert einen vor einem solchen Abgrund von Schlechtigkeit, Unmenschlichkeit und Verworfenheit.

Der Plan war von Moses reiflich überlegt worden. Jethro hatte ihn gut geheißen. Schlauer, listiger und praktischer hätte er gar nicht sein können. – In der schauerlichen Felsenwildnis am Berge Sinai, fern von anderen Völkern, in der Einsamkeit der Wüste, da sollte der Plan durchgeführt werden, da sollte die Generalprobe stattfinden, und der große Schwindel und Betrug vor sich gehen, der den Geist der Menschheit Jahrtausende lang im Banne hielt, der namenloses Unglück über unzählige Völker.

Es ist ein Schauspiel zum Totlachen, aber auch zum Weinen, das Moses mit seinen Helfershelfern am Berge Sinai aufführte.

Auf dem Berge Sinai sollte der Feuer- und Volksgott Jahve zum ersten Mal in großem Maßstab in aller Macht und Schrecklichkeit dem dummen Volk vorgeführt werden. Zur Darstellung seines schrecklichen Gottes Jahve, der ein „verzehrendes Feuer“ sein sollte, benutzte er Pulver und Dynamit, deren Bereitung er von den ägyptischen Priestern erlauscht hatte. Schon der große gelehrte Darwin äußerte diesen Verdacht.

Um den ganzen Berg Sinai wurde ein Gehege gemacht. Niemand, weder Mensch noch Tier, durfte über diesen Zaun, niemand durfte bei Todesstrafe den Berg betreten, nicht

einmal berühren, „er würde sonst mit Geschoß erschossen“. (II. Mos. 19, 12, 13–32, Kap. 34, 3.).

Die Theaterspieler Moses und Aaron mußten oben auf dem Berg ungestört sein. Zwei Tage brauchten sie, um die nötigen Vorbereitungen zu dem heiteren Schauspiel auf dem Berge zu treffen. Sie legten Pulver- und Dynamitminen und machten Anlagen zu einem Feuerwerk, wie solches schon die ägyptischen Priester kannten. Ihr Schüler Mesu übertraf sie an Schlauheit und Schlechtigkeit. „Am dritten Tage,“ verkündete Moses dem Volk, „sollte Jahve vor allem Volk in einer dicken Wolke herabfahren.“ (II. Mos. 19, 9–11.) Zum würdigen Empfang des Gottes „sollte das Hirtenvolk seine Kleider waschen und kein Mann sollte bei seinem Weibe liegen!“ (II. Mos. 19, 10 u. f.) und dergleichen Hokuspokus mehr.

Am Morgen des dritten Tages erhob sich auf dem Berge ein gar erschrecklich Donnern und Blitzen; der Helfershelfer des Moses hatte etliche Pulver- und Dynamitminen auffliegen lassen. Eine Rauchwolke hüllte den Berggipfel ein. „Der Gott Jahve war auf den Berg herniedergefahren.“ Herrlich! – Man hörte den Ton einer starken Posaune, d. h. Aaron gab auf dem Berge mit einer Trompete das Zeichen zur Vorstellung. Gewaltiger Schrecken erfüllte das Volk, als das Getöse der Explosionen die Luft durchzitterte und die Erde erschütterte und den ganzen Berg erbeben ließ. (II. Mos. 19, 18 u. f.; Psalm 68, 9.) Moses führte nun rasch das eingeschüchterte dumme Volk aus dem Lager an den Berg, seinem Feuergott entgegen. (II. Mos. 19, 17.) Feuer stieg auf vom Berge, der Berg wurde in Pulverrauch eingehüllt und bebte von den gewaltigen Explosionen. Aaron blies oben die Posaune stärker mit ganzer Lungenkraft. Es waren die Trompetentöne die Signale, wenn eine neue Pulvermine explodieren sollte. Rasch redete Mose mit seinem Feuergott Jahve und dieser antwortete seinem getreuen Knecht und Mittler Moses rasch und pünktlich mit fürchterlichen, erschütternden Explosionen. (II. Mos. 19, 18 u. 19.)

Furcht und Grauen erfüllten das unwissende Beduinenvolk. Da hören die Explosionen plötzlich auf. Ein Signal ruft den Theaterdirektor Moses nach oben. Moses bringt die Minen wieder in Ordnung, kommt herab und warnt wiederholt vor Betretung des Berges, nur er und Aaron dürfen hinauf, alle andern würde der Herr zerschmettern. (Ebenda, Vers 20–25.) Die Explosionen gingen nun weiter fort, Donner und Blitz steigerten sich, der Berg rauchte, die Posaune tönte aus der Wolke hervor. Das Volk floh vor Schrecken und bat den Mose demütig, „er solle für sie mit Gott reden, sie möchten sonst sterben; sie wollten in allem gehorchen“. (II. Mos. 20, 18–21.)

Der Zweck der erheiternden Theatervorstellung, dieses gefährlichen Lustspiels, war erreicht. Entsetzen und Grauen hatte das Volk ergriffen, Furcht seinen Willen, seine Tatkraft gelähmt.

Wie die Indianer in Kolumbus und seinen Gefährten Götter sahen, als diese ihre Kanonen und Gewehre losfeuerten, so erkannten jetzt die Juden in Mose eine Art Halbgott, in dem schrecklichen Feuer den Gott Jahve! Sie erkannten demütig die ungeheure Macht ihres Nationalgottes an, glaubten alles, was Moses ihnen vormachte, und taten wie Schafe alles, was er verlangte. Damit das Volk ja nicht an dem Dasein seines Pulvergottes zweifle, mußten auf den Befehl Moses (natürlich „Gottes!“) Aaron, Nadab und Abihu und die siebzig Ältesten auf den Berg Gottes steigen. Moses und sein Diener Josua gingen eine Strecke weiter auf die Spitze des Berges, um die nötigen Vorrichtungen zum Feuerwerk zu treffen, zündeten die Schwefelfäden an und kehrten rasch zu den Ältesten zurück (II. Mos. 24, 13–18), das Feuerwerk entzündete sich und die Ältesten konnten mit eigenen Augen sehen, daß ihr Gott ein „verzehrendes Feuer“ (ebenda, Vers 17) war und sie bezeugten das vor dem gläubigen Volk. Das Entzünden der Feuerwerkskörper auf dem Berge scheint zuweilen nicht ganz ungefährlich gewesen zu sein. Einmal wurde des Oberfeuerwerkers Moses Gesicht so zugerichtet, daß sich das Volk fürchtete, sich ihm zu nahen. Wenn er mit dem Volke

redete, mußte er eine Decke auf sein Gesicht legen, so fürchtete sich das Volk vor seinem entstellten Angesicht. (II. Mos. 34, 29–35.)

Nachdem nun das Volk seinen schrecklichen, Tod und Verderben bringenden Gott gesehen und gehört hatte, nachdem es sich in gläubiger Demut vor dem „Stellvertreter Gottes auf Erden“ gebeugt und ihm Gehorsam gelobt hatte, konnte Moses schon kühner sein Haupt erheben. Er dichtete seinem Feuergotte alle die Eigenschaften an, die er für seine Zwecke brauchen konnte und legte ihm alle Worte und Gesetze in den Mund, die er selbst dem Volke gerne gesagt hätte. Das Volk war schon so eingeschüchtert worden, daß er es wagen konnte, ein Götzenbild, das sich das Volk gemacht hatte, mit seinem heiligen Feuer (Pulver und Dynamit) zu Staub zu verwandeln. (II. Mos. 32, 20–24.) Auch durfte er es wagen, durch seine Helfershelfer – die Kinder Levi – an einem Tage 3000 seiner Volksgenossen, die nicht recht an seinen Gott glaubten, d. h. ihm nicht recht gehorchen wollten, die Klügeren im Volk, töten zu lassen. (II. Mos. 32, 24–30.) Schreckliche, greuliche Strafen drohte er denen an, die etwas anderes lehrten als er. Er drohte denen, die das Volk aufzuklären versuchten, mit dem Tode. Eltern mußten ihre Kinder, Kinder ihre Eltern erwürgen, Männer ihre Weiber in ihren Armen oder ihre besten Freunde schonungslos umbringen, wenn sie an dem Dasein des Pulvergottes Jahve zu zweifeln wagten oder andere Lehren glaubten oder hörten. (V. Mos. 13.) Ganz wie es gewisse Päpste trieben. Schreckliche Modernisteneide ließ der Judenpapst Moses das geknechtete Volk schwören, damit es ja nichts anderes glaubte, als was er lehrte. Alle Gesetze, die er dem Volke gab und die zu seinem Vorteil waren, legte er dem Volke als solche des Gottes Jahve vor und ließ das Volk unter allerlei Hokuspokus (Besprengen mit Blut etc.) einen Eid darauf ablegen. (II. Mos. 24, 3–8.) So begründete und befestigte der gewissenlose Mann seine große Macht.

Das demütig und gläubig gemachte Volk betrachtete nun seinen Führer Moses als Mittler zwischen Gott und den Menschen, als den Stellvertreter und Fürsprecher Gottes auf Erden. Nun konnte er es wagen, das Ziel aller Priester, die Herrschaft der Priester über das Volk und den Staat, als obersten Rechtsgrundsatz aufzustellen. So hatte er es in Ägypten gesehen. Er erklärte die schmutzigen Wüstensöhne und „Kuhleute“ als ein „heilig Volk“, als ein „priesterlich“ Königreich. (II. Mos. 19, 6.) Er proklamierte den Priesterstaat (den Kirchenstaat), das Ziel all derjenigen, die in der Religion lediglich ein Mittel zu Reichtum, Wohlleben und Herrschaft sehen. Um dem Priesterstaat den äußeren Glanz zu verleihen, der ja auf dumme Leute seine Wirkung nie verfehlt, verordnete er für seine priesterlichen Helfershelfer kostbare, prächtige, sinnenfällige Kleider, ähnlich wie sie die ägyptischen Ammonspriester trugen und wie sie ähnlich sich heute noch in der katholischen Kirche finden. Man glaubt gar nicht, was man alles von der jüdischen Kirche in der christlichen wiederfindet. Als notwendig erwies sich natürlich auch die Aufstellung eines höchst kostbaren Tempels (der Judenkirche oder Stiftshütte) zur Darstellung der Macht und Herrlichkeit Jahves und seiner Priester.

Auch noch aus einem anderen Grunde. Durch den starken Verbrauch bei dem Schauspiele am Sinai waren die großen aus Ägypten mitgebrachten Vorräte an Pulver und Dynamit arg zusammengeschmolzen. Die Pulver- und Dynamitkiste (d. i. das Allerheiligste! Die Bundeslade!) war ziemlich leer geworden. Die Vorräte an „heiligem Feuer des Herrn“ mußten rasch wieder ergänzt werden. Man brauchte sie zur Niederhaltung des ewig murrenden, d. h. revolutionär gesinnten Judenvolkes.

Wie aber konnte man inmitten des Volkes Pulver und Dynamit und Griechisches Feuer fabrizieren? Mußte nicht das Geheimnis verraten werden, konnte nicht viel Unglück entstehen?

Die Lösung dieser Frage bereitete dem geriebenen Moses keine Schwierigkeiten. Man nahm zum Fabrikationsraum (Laboratorium) die Wohnung des „unsichtbaren" Gottes Jahve, die niemand betreten durfte, außer Moses und seine Helfershelfer. (II. Mos. 33, 7–11; IV. Mos. 3, 10.)

Die Stiftshütte war also ein Laboratorium zur Herstellung von Pulver, Sprengöl und Dynamit im großen Stil. Der Geheimhaltung und der Gefährlichkeit halber wurde sie ferne vom Lager (II. Mos. 33, 7) aufgestellt und war unter ständiger Bewachung. (II. Mos. 33, 11.) Zutritt war sogar bei Todesstrafe verboten. (IV. Mos. 3, 10.)

Die Stiftshütte mußte mit Rücksicht auf ihren doppelten Zweck sehr groß und ein teurer Bau sein. Derselbe verschlang Hunderttausende. (II. Mos. 38.) Die Stiftshütte wimmelte von allerlei notwendigem Gerät zur Herstellung der Sprengstoffe; sie enthielt eine Unzahl Aschentöpfe, Schaufeln, Becken, Hunderte von Kohlenpfannen, alles aus Erz. (II. Mos. 38, 3; II. Mos. 27, 3; IV. Mos. 16, 17.)

Bekanntlich bestand die Stiftshütte aus drei Teilen: Aus dem Vorhof, in den man schließlich gnädiglichst auch einmal das dumme Volk einließ, aus dem Heiligen (die Pulver- und Dynamitwerkstätte), das nur die Priester betreten durften, und aus dem Allerheiligsten, zu dem nur Moses Zutritt hatte. Im Allerheiligsten war die Pulverkiste des Moses, d. i. die Bundeslade aufbewahrt. Sie war von ansehnlicher Größe: 2 ½ Ellen breit und 1 ½ Ellen hoch.

Vor dem Allerheiligsten stand der große Brandopferaltar, 5 Ellen lang und breit. Er trug vier Hörner. Das waren Mörser, aus denen mittelst des Pulvers Moses Steine zu schleudern verstand. (II. Mos. 23, 28; V. Mos. 7, 20; V. Mos. 8, 15; IV. Mos. 21, 6; Jos. 10, 11; Jos. 24, 12.). Sie dienten auch zur Verteidigung des Allerheiligsten, d. i. der Pulver- und Dynamitvorräte. Manchmal wurde dem dummen Volke die Herrlichkeit des Gottes Jahve auf dem Brandopferaltar gezeigt, d. h. ein langsam verbrennendes, helles Feuer gebendes

Pulver oder Griechisches Feuer, „das Feuer des Herrn“, wurde auf dem Altar angezündet. (III. Mos. 9, 23 u. 24; 10, 1 u. 2.)

Und das dumme Volk frohlockte, wie das Feuer von dem Herrn kam und auf dem Altar Brandopfer und Fett verzehrte.

Wie aber hat nun Moses Pulver hergestellt? Die Lösung des Rätsels möge der Leser an der Hand der Bibel selbst finden. Nach II. Mos. 29, 36 u. 38 sollten täglich in der Stiftshütte zur Versöhnung des Volkes ein Farren (= 1 Ochse) und zwei Lämmer geopfert werden. Bei Todesstrafe wurden den leichtgläubigen Israeliten geboten, alles Vieh, das sie schlachten wollten, dem Priester (Schächter) zu bringen. Nur der durfte es in der Stiftshütte zur „Ehre Gottes“ schlachten. Das Wegschütten von Blut oder Essen desselben wurde bei Todesstrafe verboten. Alles Blut mußte Moses gebracht werden und wurde von ihm beschlagnahmt. (III. Mos. 17, 3–16.)

Die Stiftshütte muß in Blut förmlich geschwommen haben. Ein entsetzlich blutgieriger Gott, der Feuergott Jahve des Moses! Mit Grauen muß man sich von diesem Götzen des Moses wenden. Das ist kein Gott der Liebe und Barmherzigkeit, der täglich in einem Meer von Blut schwimmen will. So aber brauchte Moses seinen Gott zu seinen Schwindeleien. Wozu brauchte er nun täglich die ungeheuren Blutmassen?

Mengt man Blut und Asche, die bekanntlich Kali enthält, oder mit Kali selbst und tierischen Produkten, auch Dünger, auf einem Haufen, so erhält man bald auf dem Haufen ein weißes Salz, den Kalisalpeter (KNO3), wie er auch an Viehställen und in Wüsten sich zeigt. Kalisalpeter aber mit Kohle und Schwefel vermischt gibt Schießpulver. Nun mußte alles Blut von den Priestern auf die Aschenhaufen vor dem Brandopferaltar geschüttet werden oder auf die Aschenhaufen, die außerhalb des Lagers an einer reinen (d. i. heiligen) Stätte angelegt wurden, die von niemand betreten werden durfte. (III. Mos. 4, 18.) Auch andere tierische Stoffe und Produkte: Fett, Fleisch, Kopf, Schenkel, Eingeweide und Mist mußten vom Priester auf

die Aschenhaufen gebracht werden. (III. Mos. 4, 11, 12 u. 31; III. Mos. 1, 3, 15 u. 16; III. Mos. 6, 9–13; V. Mos. 12, 14, 18 u. 27.) Das waren die Salpetergewinnungsanlagen des Erzgauners Moses. Schwefel gibt es auf der Halbinsel Sinai genug, auch schwefelhaltige Erze, aus denen leicht Schwefelsäure und Schwefel zu gewinnen war. Wir wissen, daß die Ägypter schon vor Moses dort das Bergwerk „Snefru" in Betrieb hatten.

Jetzt wissen wir auch, warum Moses seinen Untertanen gebot, ihm allerlei (zuvor gezeigte) Erze zu bringen (II. Mos. 35, 24), auch als Hebeopfer, d. i. Tribut, Zins (II. Mos. 25, 3.)

Den gewonnenen Salpeter brauchte Moses nur mit Schwefel und Kohle vermischen, wie er es von den Ägyptern gelernt hatte, und das Pulver war fertig. Dazu also und zur Herstellung von Schwefel und Schwefelsäure aus Schwefelkies u. dergl. die Unmasse von Räucherpfannen und Kohlenpfannen, Aschentöpfen u. s. f.

Und um die ganze Schwindelgeschichte hängte Moses den Mantel der Religion, mit dem man bekanntlich alles zudecken kann – bis auf den heutigen Tag. Sein Pulver nannte Moses schlau Räucherwerk, heiliges Räucherpulver, zerstoßenes Pulver, auch „Allerheiligstes"! (II. Mos. 30, 35 u. 36), „Feuer des Herrn". (II. Mos. 30, 20; IV. Mos. 16, 35, 37, 40; V. Mos. 32, 22, 41 u. a.) Seine Herstellung und auch seine Verwendung war bei Todesstrafe verboten. (II. Mos. 30, 38.) Natürlich! Das Geschäftsgeheimnis mußte doch von dem geriebenen Pulverfabrikanten Moses um jeden Preis gewahrt werden! Als Aufbewahrungsort des Pulvers diente nach II. Mos. 30, 36 das Allerheiligste, die Bundeslade, die bekanntlich sorgfältig gehütete Pulver- und Dynamitkiste.

Wie hat nun Moses Sprengöl und Dynamit hergestellt?

Auch dieses Geheimnis kann der Leser an Hand der Bibel selbst finden.

Vor allem wird ihm der ungeheure, kaum glaubliche Öl- und Fettverbrauch in der Stiftshütte auffallen. Die dummen „Kuhleute“ mußten als Geschenk und als Hebopfer (d. i. Kirchensteuer!) zu Moses „das allerreinste lautere Öl, von Ölbäumen gestoßen“, bringen, angeblich zum „ewigen Licht“ in der Stiftshütte (lies Pulverhütte!) (II. Mos. 25, 6; II. Mos. 27, 20; II. Mos. 30, 23 u. f.; II. Mos. 35, 5–8; III. Mos. 18, 12), auch den Zehnten vom Öl. (V. Mos. 14, 22 u. 23.)

Auch alles Fett, das von geschlachteten Tieren gewonnen wurde (Unschlitt), mußte dem priesterlichen Dynamitfabrikanten gebracht werden. (II. Mos. 29, 22; III. Mos. 1, 8; III. Mos. 3, 3–5, 9–11, 15–17; III. Mos. 4, 8–9, 31, 35; III. Mos. 7, 30–31; III. Mos. 8, 16; III. Mos.9, 10, 19, 20; III. Mos. 17, 6.)

Dem Volke war bei Todesstrafe verboten, das Fett selbst zu verwenden oder gar zu essen. (III. Mos. 7, 23–25.)

Was tat der Feuergott Jahve mit diesen beschlagnahmten Wagenladungen von Fett und Öl? Wozu waren die ungeheuren Mengen von Öl und Fett notwendig, die das Volk als Geschenk und Steuer den Priestern in die Stiftshütte bringen mußte? Angeblich zum Opfern! In Wirklichkeit bereitete der Chemiker Moses daraus das Glyzerinöl [C3H5(OH3)]. Man gewinnt dieses bekanntlich als ein wasserhelles, farbloses, süßliches Öl bei der Verseifung von Ölen und Fetten. Dasselbe ist sehr heilsam. Es war schon den ägyptischen „Apothekern“ (d. i. Priestern) bekannt und von ihnen hatte Moses die Herstellung erfahren. Zur Verseifung der Öle und Fette, d. h. zur Gewinnung von Glyzerinöl braucht man auch Asche, daher auch die vielen Aschentöpfe und Wasserfässer in der Stiftshütte. Die Anwendung von Seifen wird den stets blutbefleckten Priestern übrigens zuträglich gewesen sein. Die Bibel bekundet ausdrücklich, daß Moses ein heilsames Öl im Auftrage seines Gottes herstellte und zwar nach der Apothekerkunst, d. i. nach der Kunst der ägyptischen Apotheker-Priester. (II. Mos. 30, 24 u. 25; II. Mos. 37, 29.)

Natürlich erklärte Moses das Öl für „rein und heilig", wie alles, was die gewöhnlichen Leute nicht wissen durften. (II. Mos. 30, 25, 31, 32.) Seine Herstellung war dem Volke bei Todesstrafe verboten. Wer Glyzerinöl herstellte, „sollte vom Volke ausgerottet", d. i. getötet, werden, wie derjenige, der Pulver herstellte. (II. Mos. 30, 32, 33, 37, 38.)

Warum nun verbot der blutgierige und fettverzehrende Gott Jahve, d. i. Moses, die Herstellung des heilsamen Öles, das seine schmutzigen Juden so notwendig brauchen konnten?

Moses verwendete es zu Heilzwecken, für die sich die Priester ordentlich bezahlen ließen. (III. Mos. 14, 15 u. f.) Hauptsächlich gebrauchte er es aber zur Herstellung eines fürchterlichen Sprengmittels: des „Sprengwassers" (IV. Mos. 19, 21), Sprengöls oder Nitroglyzerins (C3H5OH3). Dieses erhält man, wenn man Glyzerinöl mit Salpetersäure oder Schwefelsäure mischt. Beides hatte Moses. Also war ihm die Herstellung des Sprengöls in seinem Laboratorium ein Leichtes. Durch Vermischung des Sprengöls oder „Sprengwassers", wie es die Bibel nennt, mit Kohle erhielt er Dynamit, dessen furchtbare Sprengwirkung jedem bekannt ist. Durch einen Schlag, Stoß oder auch durch Erwärmung entzündet sich das unheimliche Sprengöl wie das Dynamit.

Naturgemäß mußte die Herstellung dieser Sprengmittel mit Lebensgefahr verbunden sein. So berichtet uns III. Mos. 10, 1–7, offenherzig und anschaulich, wie die Söhne des Oberfeuerwerkers Aaron: Nadab und Abihu durch eine furchtbare Explosion getötet wurden. Sie versuchten in der Stiftshütte die Herstellung eines „fremden Feuers", d. h. eines neuen Sprengmittels, „das ihnen der Herr nicht geboten hatte", d. h. dessen Herstellung sie Moses nicht gelehrt hatte. Die Masse explodierte und verbrannte die Beiden. Darob großes Entsetzen bei den Dynamitfabrikanten. Der Vater Aaron mußte trotz seines großen Schmerzes schweigen, um das Geheimnis nicht zu verraten. Die furchtbar verstümmelten Leichen wurden dem Anblick des Volkes entzogen und vor das Lager getragen.

Dem Volke wurde weisgemacht, „der Herr hat den Brand getan“. (III. Mos. 10, 6.) Natürlich das dumme Volk glaubte ja jeden Schwindel. Fortan durften die Helfershelfer des Pulver- und Dynamitfabrikanten Moses auf dessen Befehl „keinen Wein und kein starkes Getränk trinken, wenn sie in die Stiftshütte gingen, damit sie nicht starben“. (III. Mos. 10, 9.) Man sieht, wie bedenklich der Aufenthalt in der Stiftshütte und wie lebensgefährlich die Dynamitherstellung für diejenigen war, die berauschende Getränke genossen hatten.

Auch befahl Mose dem Aaron, daß „er nicht zu allerlei Zeit in das inwendige Heiligtum gehe, hinter den Vorhang vor dem Gnadenstuhl, der auf der Lade ist, daß er nicht sterbe“. (III. Mos. 16, 2.) Die Explosionsgefahr war zu groß, besonders in der heißen Zeit. Jedem Fremden war der Zutritt bei Todesstrafe verboten, nur die Vertrauten des Moses: Aaron und seine Söhne durften in das Heilige und Allerheiligste. (IV. Mos. 3, 10.) Die Bundeslade sollte „von den Leviten nicht angerührt werden, damit sie nicht stürben“. (IV. Mos. 4, 15, 19, 20.) In der Folge sollte nur noch Aarons Sohn Eleazar Glyzerinöl, Sprengöl und Pulver herstellen. (IV. Mos. 4, 16.) Ständig war die Stiftshütte scharf bewacht, um das Geheimnis zu hüten. (II. Mos. 33, 11.)

Auf der Kenntnis von der Herstellung von Pulver, Sprengöl und Dynamit gründete sich die große Macht des Moses. Diese Sprengmittel waren sein Gott Jahve, den er dem dummen Volke auf dem Berge Sinai in einem heiteren Schauspiel unter Donner und Blitz vorstellte. Ihm legte er alles in den Mund, was er gerne reden und gebieten wollte! Seine Gesetze – ein armseliger Auszug der Gesetze in Assyrien und Ägypten – ließ er als Gesetze Gottes erscheinen. Nichts Neues! Das machten schlaue Priester schon immer so, so lange es Menschen gibt. Und durch seine fürchterlichen, bluttriefenden, Tod und Verderben drohenden Gesetze eroberte sich der Moses eine ungeheure Macht. Alles Volk war ihm unbedingt gehorsam. Wenn er durchs Lager ging, stand alles Volk ehrerbietig auf und verneigte sich nach asiatischer Sitte bis zur Erde und blieb

so, bis er wieder in seinem Laboratorium (Stiftshütte) verschwunden war. (II. Mos. 33, 8–10.) Ein Schauspiel zum Totlachen! Höher kann man den Schwindel kaum noch treiben!

Der Schwindel war aber ungeheuer einträglich. Moses war ein ganz geriebener Geschäftsmann. Alle seine Gesetze, die er vorsichtshalber seinen Gott Jahve aussprechen ließ, waren darauf angelegt, ihm und seinen Helfershelfern ungeheure Reichtümer in den Schoß zu werfen. Zum Bau seiner Stiftshütte mußte ihm das ganze Volk Gold, Silber, Edelsteine, Erze, kostbare Tücher u. s. f. bringen. (II. Mos. 25–30; II. Mos. 35.) Die für die Stiftshütte zusammengetragenen Geschenke betrugen Millionen an Wert, wovon für Moses und seine Helfershelfer allein einige Millionen abfielen. (II. Mos. 38.) Dazu auch kostbare Kleider. (II. Mos. 39.) Auch eine Kopfsteuer für alle Personen über 20 Jahre führte er ein. Wer diese Kopfsteuer zahlte, sollte von Plagen verschont bleiben! (II. Mos. 30, 12–16.) Auch alle Erstlingsfrüchte, also alle zuerst reifgewordenen Früchte, mußten „dem Herrn“, d. i. seinem päpstlichen Stellvertreter, dem Feinschmecker Moses gebracht werden. (II. Mos. 34, 26.) Moses war das Muster eines jüdischen Finanzministers. Im Erfinden neuer Steuern unter allerhand Schwindelausreden war er unübertrefflich. Für ein religiöses Gelübde mußten hohe Summen bezahlt werden. (III. Mos. 27, 3). Weiterhin ließ sich der unersättliche Moses Lösegeld für alle Erstgeburt geben. Auf diese Weise erhielten er und Aaron und seine Söhne allein jährlich 1365 Schekel (IV. Mos. 3, 45–51.) Alle Vergehen von Angehörigen des Volkes wurden von dem priesterlichen Richter mit Ablaßgeld gestraft, selbst schwere sittliche Verfehlungen konnten wie in der mittelalterlichen Papstkirche, dieser Fortsetzung der Einrichtungen des Moses, mit Geld gelöst werden. (IV. Mos. 5.) Alle Verlobten mußten ein Opfer bringen, d. h. besondere Gebühren bezahlen – den Priestern natürlich. (IV. Mos. Kap. 6.) Bei der Einweihung der Stiftshütte regnete es nur so von goldenen und silbernen Schüsseln für Mose, dazu Vieh die Menge (IV. Mos. Kap. 7.) Alle Hebe-, Sünd- und Speisopfer

gehörten dem Moses und seinen Helfershelfern; die Kinder Levi erhielten den Zehnten vom ganzen Volk zugewiesen. (IV. Mos. Kap. 18.)

Als die Juden unter Moses Führung die Midianiter überfielen und beraubten, erhielt Gott Jahve, d. i. sein Stellvertreter, als Anteil der Beute an Geld, Vieh und „unbeschlafenen“ Jungfrauen (IV. Mos. Kap. 31, 27–35.) Was wohl Jahve mit der großen Zahl „unbeschlafener“ Jungfrauen aus dem Stamm der Midianiter anfing?? Jedenfalls erhielt sein Stellvertreter, der Millionär Mesu, einen billigen, reich ausgestatteten Harem. Und dieser schwindlerische, grausame, wollüstige Haremsbesitzer und Wucherer Mesu wird als „Mittler“ zwischen Gott und den Menschen gepriesen! Ist das nicht Gotteslästerung? Moses erhielt 32 Jungfrauen, die Leviten 320, die anderen Spießgesellen 15 680!! „Sozialisierung der Frauen“ und jüdischer Mädchenhandel schon vor 3000 Jahren!!

Man sieht, der Schwindel, den der Erzgauner Moses trieb, war ein höchst einträgliches Geschäft, da war der Ablaßschwindel nur ein Schimmer dagegen. Sein Feuergott Jahve machte den Schwindler rasch zum Millionär.

Er stand nun am Gipfel seiner Macht: Reich, mächtig, absoluter Herrscher seines Volkes, das sich um Gnade winselnd zu seinen Füßen im Staube wand. Diesen raschen Erfolg hatte er wohl nicht erhofft. Einem dummen Volk kann man eben allen Unsinn aufladen. Je größer der Schwindel, desto größer der Glauben. Lächelnd konnte er sagen: „Das Märchen von meinem Feuergott Jahve hat mir schon viel Geld eingebracht.“

Doch schien Moses den Bogen etwas zu straff gespannt zu haben, die Ausbeutung und Auswucherung des Volkes wurde doch etwas zu stark. „250 der Vornehmsten in der Gemeinde“, Ratsherren und „ehrliche Leute“, wie sie die Bibel treffend nennt (IV. Mos. 16, 2), empörten sich gegen die Bedrücker. Sie mochten wohl etwas hinter das Geheimnis des

Hochstaplers Moses gekommen sein und sagten zu ihm und Aaron (ebenda, 3): „Ihr macht's zu viel (zu arg, ihr raubt das Volk aus, der Steuerdruck ist zu arg). Denn die ganze Gemeinde ist überall heilig (nicht bloß ihr Priester), warum erhebt ihr euch über die Gemeinde des Herrn?" Sie warfen entrüstet den priesterlichen Gaunern Hochmut, Habsucht, Ausbeutung, Herrschsucht, Betrug vor, wie Jesus den Hohepriestern, wie ein Savonarola, Huss und Hieronymus 2500 Jahre später den Päpsten.

Moses fiel vor Schrecken scheinbar in Ohnmacht (ebenda, 4). Er erkannte, daß er verloren war, wenn er nicht rasch ein Mittel zur Rettung fand.

Zeit gewonnen, alles gewonnen! Schnell besonnen beschied er die „Aufrührer, die Ketzer und Modernisten" für nächsten Morgen vor die Stiftshütte. „Der Herr sollte entscheiden, wer Priester sein sollte", sie oder sein Anhang. Nun galt es rasch, entschieden und rücksichtslos zu handeln. Die Ketzer mußten mit Feuer und Schwert ausgerottet werden, die Empörung mußte kaltblütig niedergekämpft werden und wenn Ströme von Blut flossen.

Als die 250 Empörer am andern Tag vor der Türe der Stiftshütte mit ihren Räucherpfannen sich versammelt hatten und der Dinge harrten, die da kommen sollten, da ging Moses zu den Hütten der aufrührerischen Rotte Korah. Der gewandte Schauspieler ließ das Volk von deren Hütten weggehen und hielt folgende Ansprache: „Werden diese Aufrührer sterben wie alle Menschen, so hat mich der Herr nicht gesandt. Wird aber die Erde ihren Mund auftun und die Aufrührer und ihre Hütten und Angehörigen verschlingen, werden sie zur Hölle fahren, so werdet ihr erkennen, daß sie den Herrn gelästert haben und daß ich wirklich der Stellvertreter des Gottes Jahve bin." (IV. Mos. 16, 28–31.) Eine kurze, bange Stille, da – ein furchtbarer Krach, die Erde erbebte und zerriß und zerstäubte die Rotte Korah mit all ihrer Habe und deckte sie zu. (IV. Mos. 16, 32 u. 33.) Die Pulver- und Dynamitminen, die der gewissenlose

Schurke Moses in der Nacht durch seine Helfershelfer hatte legen und während seiner Rede mit Schwefelfäden anzünden lassen, hatten ihre furchtbare Wirkung getan. Von Entsetzen geschüttelt, floh das Volk. Die 250 „Ehrlichen“ vor der Stiftshütte hörten von ferne die Explosion und sahen ihre Hütten auffliegen. Ehe sie sich von ihrem lähmenden Entsetzen erholen konnten, fuhr das Feuer aus von dem Herrn (IV. Mos. 16, 35–40), d. h. Moses ließ auch dort seine Pulver- und Dynamitminen sprengen und mit seinen Mörsern unter die 250 schießen und alle waren eine Beute des Todes. Der gewissenlose Moses triumphierte. Alle seine Widersacher, alle Empörer, Ketzer und Modernisten und Aufklärer waren mit einem Schlag beseitigt, die Gefahr war abgewendet. Die Klügsten im Volk, die immer eine Gefahr für das Pfaffentum waren, lagen tot am Boden. Doch wollte sich nun der Pöbel am andern Tage gegen Moses und Aaron erheben. Diese flohen zur Stiftshütte, der Herr erschien plötzlich in derselben, d. h. Moses und Aaron, die beiden Dynamithelden griffen zu ihrer Pulverkammer und zu ihren Mörsern (Hörnern des Altars) und schossen mit dem schrecklichen „Feuer des Herrn“ unter das Volk. (IV. Mos. 16, 41–50.) 14 700 Menschen, ohne die, so mit Korah starben, fanden den Tod. Dem dummen Volk wurde natürlich weisgemacht, „der Herr habe das Wüten geschickt“. „Und Aaron lief, wie Blut genug geflossen war, mit Räucherpfannen unter das Volk, damit die Plage aufhöre.“ Natürlich hörte das Schießen auf, sonst wäre ja ein Hauptschwindler selbst erschossen worden. Das große Ketzergericht (die Inquisition) dieses entmenschten Moses hatte seine Schuldigkeit getan. Das Volk lag getreten zu Boden, Die päpstliche Bestie in Menschengestalt triumphierte. Triumphierend sah er auf das schreckliche Leichenfeld vor der Stiftshütte. Es rauchte und dampfte vom Blut der Erschlagenen und widerhallte vom Wehgeschrei der Verstümmelten. Das ließ Moses ungerührt. Sein Zweck war erreicht. Die Blüte des Volkes zerstört, sein Rückgrat gebrochen. Sein Priesterstaat, sein priesterliches Königreich war festgegründet. Er und seine Helfershelfer waren Millionäre geworden und konnten Dank

der Dummheit der Menschen ein sorgloses, gemütliches Dasein bei glänzendem und steigem Jahreseinkommen führen. Sein Schwindelgedanke von dem Feuergotte Jahve hatte herrliche Früchte getragen. Das den Ägyptern gestohlene Geheimnis der Pulver- und Dynamitbereitung hatte er geschäftlich großartig verwertet.

Daß Moses Pulver und Dynamit und Sprengöl gekannt und angewendet hat, wird von der Bibel noch an anderen Stellen deutlich gesagt.

Als er mit seinen Hyksos (Juden, Kuhleute) bei Ebbe durch das Schilfmeer, eine Bucht des Roten Meeres, zog und das ihn verfolgende Ägypterheer ihm nahekam, da „schauete der Herr aus der Feuersäule und Wolke und machte einen Schrecken im Ägypterheer und stieß die Räder von ihren Wagen und stürzte sie mit Ungetüm“ (II. Mos. 14, 24 u. 25), d. h. Mesu legte hinter dem fliehenden jüdischen Räuber- und Söldnervolke Pulver- und Dynamitminen, die das ganze ägyptische Heer in schreckliche Unordnung und Verwirrung brachten; die zurückkehrende Flut vollendete das Werk Mesus.

Mit Pulver oder Dynamit sprengte er später Felsen, um Brunnen zu erhalten. (II. Mos. 17, 6.)

Sein „heiliges Feuer“ zerstörte das goldene Kalb, das sich seine Wüstensöhne während seines Aufenthaltes auf dem Berge Sinai gemacht hatten. (II. Mos. 32, 7–24.)

Als das Volk wieder einmal murrte, d. h. gegen seine Gewaltherrschaft und unverschämte Steuerpolitik aufmuckte, „zündete er das Feuer des Herrn unter ihnen an“ (IV. Mos. 11, 1–4), d. h. er brachte Pulver- und Dynamitminen im Lager zur Entzündung, natürlich bei den Hütten der Klügsten.

Wieder einmal sandte der Herr feurige Schlangen unter das Volk, „die bissen das Volk, daß ein groß Volk in Israel starb“ (IV. Mos. 21, 6–8), d. h. er schoß mit seinen Mörsern (Hörner

des Altars, Feldschlangen) unter sie und brachte Pulver- und Dynamitminen zur Entzündung. Das dumme Volk mußte seine Kanonen sogar noch anbeten im Glauben an deren fürchterliche Macht.

Als es gegen die Midianiter ging (IV. Mos. 31, 6), schickte Moses seine Helfershelfer mit den „Halltrompeten" und der Bundeslade (Pulverkiste) dem Heere voraus. Die Halltrompeten waren seine Steinschleudermörser.

Als die Beduinen des Mesu ins Land der Amoriter einfielen, „ließ der Herr einen großen Hagel von Steinen auf die Amoriter fallen, daß mehr vom Hagel als vom Schwert der Juden starben" (Jos. 10, 11), d. h. aus den Mörsern des Mose fiel ein Hagel von Steinen auf die erschreckten Amoriter. Ähnliches berichtet Jos. 11, 6–9 und Jos. 24, 12. Die „Hornisse", die Gott vor den Juden hersendet und die die Bibel an verschiedenen Stellen erwähnt, sind die aus Mörsern geschleuderten Steine. – Die Mauern der altgotischen Stadtfestung Jericho wurden durch Pulver- und Dynamitminen zum Einfallen gebracht. Während die Minen gelegt wurden, zog das Volk in einer siebentägigen Prozession um die Stadt. (Jos. 6, 3 u. f.) Der Hokuspokus durfte dabei natürlich nicht fehlen.

Bei einer Explosion der Bundeslade (Pulver- und Dynamitkiste) (I. Sam. 6, 19 u. 20) gingen 50 070 Menschen zugrunde, wieder einmal wurde später ein gewisser Usa (II. Sam. 6, 7) getötet.

Wie aus der Bibel völlig klar und unzweideutig hervorgeht, und wie es auch selbstverständlich war, wurden immer nur einzelne in das Geheimnis der Pulver- und Sprengölbereitung eingeweiht. So kannte Samuel die Anwendung der Sprengstoffe. (I. Sam. 7, 10.) Salomos Priester übten den Schwindel Moses und verwendeten „das Feuer des Herrn" zu ihren Gaukeleien. (II. Chronika 7, 1–3.) Auch der Prophet Elias (II. Macc. 2, 10) kannte das Geheimnis und verwendete das „Feuer des Herrn", wie es die Bibel nennt (in diesem Falle Sprengöl oder eine Art griechisches Feuer), in seinem Kampfe

gegen die Baalspriester. Man lese die interessante Darstellung in I. Könige 18, 30–40.

Mit der Wegführung der jüdischen Priester in die Gefangenschaft ging das Geheimnis der Pulver- und Dynamitbereitung verloren, wie uns II. Maccabäer 1, 18 u. f. sehr anschaulich erzählt. Wahrscheinlich war der Träger des Geheimnisses gestorben oder getötet worden, ehe er das Geheimnis vererben konnte.

Wer bisher noch nicht glauben kann, daß Moses wirklich Pulver-, Sprengöl- und Dynamitfabrikant war, den wird II. Macc. 1, 18–36 restlos aufklären.

Es war doch sehr unvernünftig von den jüdischen Religionsmachern, diese Bibelstelle stehen zu lassen. Sie erzählt fast wörtlich: Als 518 die Juden (die eigentlichen Juden, nicht die unterworfenen Ureinwohner) nach Babel weggeführt wurden, da haben die Priester zuvor rasch „auf Befehl des Propheten Jeremias" (II. Macc. 2, 1) das Heilige Feuer in eine tiefe, trockene Grube versteckt, „damit niemand es erführe". Siebzig Jahre später kam Nehemia, der jüdische Minister des persischen Königs Darius, nach Jerusalem und beauftragte die auch zurückgekehrten Nachkommen jener Priester, die das heilige Feuer verborgen hatten, daß sie es wieder suchten. Aber, „wie sie uns berichtet haben, haben sie kein Feuer (Pulver), sondern dickes Wasser gefunden". Der Salpeter des Pulvers hatte Wasser angezogen und sich aufgelöst, das Pulver war zu einem dicken Brei geworden. Vielleicht war es Sprengöl. „Nehemia ließ die Flüssigkeit schöpfen und bringen und über Holz und Opfer gießen." „Als die Wolken vergangen und die Sonne heraufgekommen," d. h. als es heiß wurde, „zündete sich ein groß Feuer an", d. h. Pulver und Sprengöl entzündeten sich. Sprengöl entzündet sich bekanntlich bei Erwärmung. „Volk und Priester fingen nun zu beten an, bis das Opfer verbrannt war." Großartig, diese Dummheit! Dann ließ Nehemia das übrige Wasser auf die Steine gießen, „auch dieses ging in Flammen auf". Wahrscheinlich kannten Moses

und seine Helfershelfer sogar das entsetzliche griechische Feuer, das erst vor drei Jahren wiederentdeckt bzw. erfunden wurde. Der persische König hörte davon und suchte um jeden Preis hinter das Geheimnis zu kommen; „er ließ den Fundort einfriedigen, bewachen und untersuchen und gab viel Geld dafür aus“ (II. Macc. 1, 33–35), aber das Geheimnis blieb begraben. Auch die Bundeslade wurde bei der Wegführung der Juden in einer Höhle versteckt und nicht wieder gefunden. (II. Macc. 1, 1–6.)

Moses wurde wahrscheinlich selbst ein Opfer seiner Sprengstoffe. Nach V. Mos. Kap. 34, 5 u. 6 starb er auf dem Berge Nebo im Lande der Moabiter und „der Herr“ begrub ihn unten im Tal, d. h. die Helfershelfer des Mose begruben den durch eine Explosion bös zugerichteten Leichnam heimlich, um das ängstlich gehütete Geheimnis nicht zu verraten und Moses nicht den geheimnisvollen Zauber seiner göttlichen Mittlerschaft zu nehmen. Damit wäre ja das ganze, mühsam aufgeführte Gebäude eingestürzt, das Geschäft verdorben worden.

Moses wird mit Unrecht als ein großer Mann gepriesen. Man betrachtet ihn irrtümlicherweise als großen Gesetzgeber. Das war er nicht. Die zehn Gebote sind ein jämmerlicher Auszug aus Gesetzen, die schon längst vor Moses unter den Völkern Vorderasiens und Indiens im Gebrauch waren. Ähnliche fand man auch schon 700 Jahre vor Mose im alten Babylon. So enthalten die Gesetze des babylonischen Königs Hemurabi (Anm. der Redaktion: Hammurabi) schon die zehn Gebote.

Was von Moses stammt, erkennt der Leser sofort. Alles ist von ihm, was den Geist des Fanatismus, der Unduldsamkeit, des Eifers, Richtens und Strafens trägt, so die schauerlichen Bannflüche; dann alles, was auf Hebung seines Geschäfts und Sicherung seiner Geschäftsgeheimnisse abzielt und was aus dem alten ägyptisch-heidnischen Gottesdienste von ihm abgesehen wurde. Auch sind die 5 Bücher Mose nicht von ihm geschrieben. Das weiß jeder Pfarrer. Sie sind erst etwa 1000

Jahre nach Moses von jüdischen Rabbinern verfaßt, d. h. aus den heiligen Schriften vorderasiatischer Völker zusammengetragen worden. Das Wertvolle, was sie und die anderen biblischen Bücher enthalten, insbesondere die meist Psalmen, widersprechen dem jüdischen Rassengeist wie Feuer und Wasser. Es stammt teils von den Ägyptern, teils von der von den Juden unterworfenen Urbevölkerung in Kanaan, deren Schriften und Namen „Israeliten“ die Juden fälschlich als die ihrigen ausgegeben haben. Ihren Feuer- und Pulvergott Jehova aber haben sie an die Stelle jenes „Einzigen“, „Ewigen“, „Unnennbaren“ gesetzt, der in den vorjüdischen Literaturen

Moses ist also kein großer Gesetzgeber, kein großer Geschichtsschreiber, kein Schriftsteller; er ist auch nicht der Schöpfer des Glaubens an den „einen“ Gott der monotheistischen Religion. Moses hat seinem Volke einen Fetisch, einen Götzen, einen Feuergötzen zum Anbeten geschaffen. Den mußte er freilich als unsichtbar bezeichnen, damit sein Geschäftsgeheimnis gewahrt wurde. Der Gedanke eines weltumfassenden, unsichtbaren, einzigen Gottes, des Allvaters, des Vaters der Liebe und Güte, des Vaters der Barmherzigkeit, Menschlichkeit und Treue, dem Liebe und Wohltun gefälliger als Opfer –, der Gedanke an einen Gott, der im Geiste und in der Wahrheit lebt, ist kein jüdischer Gedanke, ist dem jüdischen Wesen fremd und feindlich – er war schon lange da, ehe der Auswurf von Ägypten zum Sinai zog.

Diese obigen Thesen des „Jens Jürgens“ stehen seit rund 100 Jahren im Raume. Nach ausführlichen Recherchen hat sich bis heute kein Chemiker, Physiker oder Theologe hierzu geäussert, ob „Jürgens“ Ansichten der Realität entsprechen könnten. - Alle Kommentare bezogen sich lediglich auf „Jens Jürgens“ fragwürdige politische Ansicht. Selbst ein Manfred Gebhard, der ebenfalls „Jürgens“ Thesen im Internet (siehe

dort) aufwarf, distanzierte sich von „Jürgens“ politischen Ansichten, erhob aber die gleiche Fragen, wie ich es hier tue.

Bewusst spreche ich hier davon, dass „Jens Jürgens“ Darstellungen durchaus bereits eine These sind, denn die biblischen Passagen bestätigen seine Ansichten nicht nur im Pentateuch, sondern auch Folgebüchern anderer biblischer Autoren.

Dass der „Autor Moses“ und/oder die „Gestalt Moses“ keinesfalls der „nette Onkel Moses“ war, sondern ein maßloser Betrüger, Gewaltverbrecher und Ausbeuter, dürfte nicht bestritten werden. Die Bibel ist der beste Beweis. Alleine die Ausbeutung seines Volkes durch Erhebung verschiedenster Abgaben zum seinem eigenem Wohle und dem seiner Naheliegenden ist geradezu ekelhaft und kriminell. Woher die Israeliten, die ja angebliche geknechtete Sklaven in Ägypten gewesen sein sollen, derartig viel Vermögen hatten bleibt ebenfalls ungeklärt, zumal es „Schekel“ noch gar nicht gegeben hat.

Wir mögen es den dummen Bibelschreibern, hier des Pentateuch, nicht übel nehmen, wenn sie aus einem brennendem Dornbusch ein Mirakel machten. Uns Mittel– und Nordeuropäern ist die arabische Pflanzenwelt mehr oder weniger unbekannt. Jedem sollte aber vor Augen geführt werden, dass ein brennender Dornbusch (*Diptam, lat. Dictamnus albus*), dessen ölige Früchte in der heissen Sonne zu brennen beginnen, ohne dass der ganze Strauch verbrennt, eine ganz normale Sache der Botanik und absolut kein göttliches Phänomenen ist. Beim Verdampfen des Öles können ätherische Öle freigesetzt werden, die bei höherer Konzentration zu Halluzinationen führen. Auch dieses ist ein natürliches Ereignis.

Die grösste Frage ergibt sich, was der Sinn und Zweck war, daß das Tabernakel zu einem Ort eines totalen

Blutvergiessens war. Was machten die Priester mit den Unmengen an (tierischem) Blute? Welche mystischen Zeremonien wurden im Tabernakel tatsächlich veranstaltet?

Moses hatte zweifelsfrei aus Ägypten Zugang zur Rezeptur von Sprengmitteln; genügte aber das Know-how und die vorhandenen Rohstoffe zur Herstellung dieser? Tatsache ist auch, dass in unmittelbarer Nähe des biblischen Berges Horeb die Ägypter Bergbau betrieben und Edelsteine förderten.

Zweifelsohne sind viele Schilderungen insbesondere des Pentateuchs, ein Gemisch aus Mythologie, Übertreibungen, Phantasien, Grossmannssucht, Wunschgedanken und Lügen.

Viele Spekulationen um mystische Zahlen (so u.a. mit dem am Exodus beteiligten sagenhaften Zahlen von über 600.000 wehrfähigen Soldaten, konnten zwischenzeitlich aufgeklärt werden und haben sich als jüdische Zahlenmanipulation enttarnt. Finkelstein und Silberman klärten ebenso einen Grossteil des Exodus- und Jericho-Mythos auf, so daß vom gesamten Mythos schlechthin nicht viel übrig bleibt.

Während des angeblich 40-jährigen Exodus und Aufenthaltes in der Wüste hätte sich das hebräische Volk zu einer eigenen „Volkswirtschaft“ entwickelt haben müssen. Den biblischen Schriften nach handelte es beim hebräischen Volk nicht nur um einige Hundert Flüchtlinge, sondern gar um etliche Millionen. Eine „Volkswirtschaft“ kann jedoch nur funktionieren, wenn auch Ware produziert wird oder damit Handel getrieben wird. Da die Hebräer jedoch Nomaden waren, kann ausgeschlossen werden, dass Landwirtschaft betrieben wurde (zumal der Sinai auch schon damals äusserst karg war). Eine Viehzucht dürfte auf diese Dauer ebenfalls langfristig unmöglich gewesen sein, zumal auch das Wasser knapp war. Abgesehen von der Priesterschaft und einigen Handwerkern, die für die Priesterschaft arbeiteten, dürfte die Arbeitslosigkeit sicherlich bei 80% gelegen haben, zumal ja auch die Soldaten den Schilderungen nach keine oder kaum Aufgaben hatten und diese ja auch entlohnt werden müssten. Die letzten

Schmuckwerte hat sicherlich Moses einverleibt. – Wie in den 40 Folgejahren das Volk die anderen Abgaben bezahlen konnte, ist ungeklärt.

Sehr fragwürdig ist in diesem Zusammenhang – ohne hier an dieser Stelle auf alle „von Gott Moses aufgebenen“ Gesetze näher einzugehen - wie dreist Moses bereits war über Land und Landverkauf, ein Gesetz zu erlassen, welches noch gar nicht im Besitz seines Volkes war. Immer wieder fallen uns dabei die Bestimmungen auf, daß kein Landhandel ohne Profit (=Steuer zugunsten) des Priestertums abgeschlossen werden darf. 3. Moses 27 14-33 wird gar noch ausfallender und bringt den „Herrn“ (=Gott) als Kaufoptionist ins Spiel (und somit natürlich auch die Priesterschaft): „Wird dann das Feld im Erlassjahr frei, so ist es für immer Eigentum des Herrn und geht in den Besitz der Priester über“…

Das verbrecherische Verhalten eines „Moses“ ist u.a. aber auch in 4. Mose 31.32-54 erkennbar. Hier wird erkennbar, daß Moses und seines priesterlichen Meschpoken offensichtlich auch pädophil veranlagt waren. Was – wie „Jens Jürgens“ richtig bemerkte – Gott mit 675 Schafen und Ziegen, 72 Rinder Rinder, 61 Esel und 32 Mädchen anfangen sollte bleibt unserer Phantasie überlassen. Es ist ein bedauerlicher und kranker Gott,wenn er denn tatsächlich dieses befohlen haben soll. – Wir können aber nur zusammenfassen, daß lediglich Moses und seine Priester sich über die Beute hermachten.

In der Tat kannten die Ägypter bereits einige Formen von Feuerwerk und auch Sprengöl. Feuerwerk war fester Bestandteil von Magieren und Zeromonien und wurden anlässlich Bestattungen und Hochzeiten präsentiert. Bis heute ist allerdings nicht zuverlässig dokumentiert, dass Sprengstoffe z.B. in den Bergwerken oder Felsbrüchen genutzt wurden. Als Waffe wurde Sprengstoff nach hiesigen Erkenntnissen von den Ägyptern in der Zeit eines vermeintlichen Moses nicht eingesetzt, auch Feuerwaffen gab es noch nicht.

Bedauerlicherweise ist auch bis heute nicht erkennbar, ob es schon Handel mit China gab (und von dort Kenntnisse übermittelt wurden) oder die Ägypter ihre eigenen Erkenntnisse über Sprengmittel erworben haben.

Bis zur wissenschaftlichen Widerlegung der These des „Jens Jürgens“ müssen wir diese Ansicht akzeptieren und Moses als betrügerischen Scharlatan ansehen.

Die Festen des abrahamitischen und insbesondere mosaischen Glaubens sind damit ins Wanken geraten.

Die Anhänger des abrahamitischen Glaubens sollten sich schämen, den Mörder, Menschenschänder, Betrüger und Ausbeuter Moses zu verehren.

Jürgen Rahf